

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 21 (1966)
Heft: 1

Artikel: Körnermaisbau in der Steiermark
Autor: Kappel, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890268>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

also auch qualitätsmäßig in Ordnung war. Außerdem ließ der Garten einen gesunden und frohen Wuchs erscheinen und blieb in keiner Weise den anderen Gärten an Erträgen zurück. Zudem kam noch, daß er längere Trockenperioden ohne zusätzliches Gießen leicht überstand. Die Erde blieb locker, die Regenwürmer wurden immer mehr und die Lagerausfälle wurden immer geringer. Heute betragen sie keine zwei Prozent mehr. Das Unkraut macht mir heute auf den Hauptwegen mehr zu schaffen als jenes im Gartenland. Wege im Garten habe ich aufgelassen, da der Platz genutzt werden muß, dafür benütze ich nur Trittplatten und das hat viele Vorteile.

Martin Ganitzer

Körnermaisbau *in der Steiermark*

Es war für uns ein Wagnis, als blutige Anfänger im biologischen Landbau eine Frucht wie Körnermais anzubauen. Normal wird Körnermais mit Düngergaben von 800 und mehr kg Thomasmehl, dazu entsprechend im Verhältnis Kali, Stickstoff und außerdem mit Höchstgaben von Mist gedüngt.

Wir versuchten es folgendermaßen:

Im Herbst wurde seicht geackert. Im Winter kam ein Schleier Frischmist darauf und ebenfalls je Are 3 kg Basaltmehl und 3 kg Hyperphosphat. (Bei 6,4 pH). Nach der üblichen Unkrautbekämpfung im Frühjahr durch öfteres Abschleppen und Abeggen des Feldes vor der Saat, war ein schönes Saatbeet bereitet. Die Saat erfolgte Ende April, mit der steirischen Hybridmaissorte 390 (mittelspät), die im Ertrag von 6000 kg je ha und Jahr liegt. Die Standweite wählten wir auf etwa 40 cm bei einer Reihenweite von 62 cm. Das Saatgut besprühten wir mit Humusferment und nach dem Aufgehen des Maises spritzten wir einmal Humusferment aus.

Der Maisbestand war nicht so üppig, wie er bei andern Bauern zu sehen war, jedoch der Kolbenansatz zeichnete sich aus. Im Ertrag, den wir nur schätzungsweise und vergleichsweise

feststellen konnten, standen wir gegenüber andern nicht zurück. Der Acker war das zweite Jahr organisch-biologisch bearbeitet und als Vorfrucht waren Kartoffeln. Nun sind wir aber bestrebt, wo möglich nach Klee oder Wiese den Mais zu bauen; denn schon mein Vater hatte dies mit sehr gutem Erfolg getan. Natürlich kommt nun bei uns die organisch-biologische Anbauweise dazu.

In der Unkrautbekämpfung wollen wir nun, dank der Beratung aus der Schweiz, einen neuen Weg gehen. Die *Lathyrus cicera* (eine kriechende Erbse) werden wir nun als Untersaat zwischen den angelaufenen Mais säen, als Unkrautunterdrücker und als Stickstoffsammler. Mit dieser Methode werden wir konkurrenzfähig den andern Maisbauern gegenüber, die nur mit Hilfe der chemischen Unkrautbekämpfung Flächen von zehn und mehr ha bewältigen können, und sind auch für die Zukunft sicher, Körnermais bauen zu können, auf den wir hier nicht gerne verzichten würden.

Franz Kappel

Hat das Mulchen auch in einem Forstpflanzgarten seinen Platz?

Große Aufforstungsvorhaben, Arbeitermangel und andere Faktoren haben dazu geführt, daß die früher vielerorts üblichen, kleinen, «fliegenden» Forstgärten, welche in einer Verjüngungsfläche für einige Jahre angelegt und nachher wieder verlassen wurden, mehr und mehr den großen, rationell eingerichteten Forstgärten weichen müssen. Dies bringt allerdings den Nachteil mit sich, daß auf den großen Flächen das Mikroklima nicht mehr dem Bestandesklima entspricht und durch Verwendung künstlicher Mittel, wie z. B. Schattiermatten für Saatbeete, jenem wieder möglichst angeglichen werden muß. Auf den nicht schattierten Verschulbeeten dagegen herrscht ein extremeres Klima, das nicht nur an die Jungpflanzen erhöhte Anforderungen stellt, sondern auch Auswirkungen auf den ursprünglichen Waldboden mit sich bringt. Durch die Bodenbearbeitung (Pflügen, Fräsen), die den Boden lockern soll, um ein